

Bemerkliches

Der kleine Befähigungsnachweis für Handwerker, der am 1. Oktober d. J. in Kreisgerichten ist, und der besagt, daß nur vorzuziehende ist, Lehrlinge angelernt, die die Meisterprüfung abgelegt hat oder vor dem 1. Oktober 1901 mindestens 5 Jahre in dem Handwerk als Werkmeister etc. tätig war, macht sich allenthalben geltend. Der König. Landrat gibt bekannt, daß Handwerker, die auf Grund des Artikels II, Ziffer 1 des Reichsgesetzes vom 30. Mai 1903 die Befähigung zur weiteren Anleihe von Lehrlingen nachsuchen wollen, den erforderlichen Anträgen den Lehrbrief und ihr Gesellenverdingungszeugnis beizufügen haben. Können sie diese Unterlagen nicht beibringen, so müssen sie mindestens den Nachweis führen, daß sie vor dem 1. Oktober 1901 mindestens 5 Jahre in dem Handwerk, in welchem die Anleihe von Lehrlingen erfolgen soll, selbständig oder als Werkmeister tätig gewesen sind. Legt der Nachweis auf Beschäftigung als Lehrling, auch ist bei Anträgen an dem Geburtsort nach der Geburtsort anzugeben. Die **Herbkontrollverammlung** im Kreise Querfurt finden u. a. wie folgt statt: Am 5. November, vormittags 10 Uhr, in Weissenhirschwald am Rittergut für die Ortsschaften: Gölzig, Großföhrst, Zingst, Kleinleinsfeld, Niederföhrst, Niederföhrst, Oberföhrst, Weitz, Reinsdorf, Spielberg, Wippenburg, Weissenhirschwald. Am 5. November, nachmittags 12 1/2 Uhr, in

Neutra a. U. am Turnplatz für die Ortsschaften: Altenroda, Gieshungen, Kleinmann, Neutra, Wipps, Gutsbüchel Neutra und Weitz. Am 5. November, nachmittags 2.10 Uhr, in Garsdorf am Gölzbof zur Luftstrasse für die Ortsschaften: Albersroda, Galsendorf, Garsdorf, Jäbendorf, Schnellroda, Steigra, Wemmungen, Wippenburg. Am 6. November, vormittags 8 1/2 Uhr, in Neutra a. U. am Markt für die Ortsschaften: Burgschleimangen, Dornsdorf, Gleina, Gölzig, Kirchschleimangen, Neutra a. U., Ninderroda, Pöhlitz, Thalwinkel, Tröbendorf, Weitzsch, Wippenburg. Die **Provinzialsteuer** von 10 1/2 Prozent pro 1908 beträgt für den Kreis Querfurt bei einem umlagefähigen Steuerlohn von 592149,50 Mf. 62175,70 Mf. In den Kreisabgaben ist diese Provinzialsteuer inbegriffen. Die Provinzialsteuer beträgt für die Provinz 3433731,20 Mf., davon Regierungsbezirk Erfurt 512923,84 Mf., Regierungsbezirk Merseburg 1336583,82 Mf. und Regierungsbezirk Magdeburg 1584223,54 Mf. Langsa, 27. Oktober. Bei einem heute vormittag veranlaßt durch kindliche Spielerei entstandenen Stubenbrand des Zimmermanns Able hier wurden zwei Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren durch Rauch so verbrannt, daß es sehr lange fortgesetzten ärztlichen Bemühungen nicht gelang, sie ins Leben zurückzurufen. Die Mutter der erkrankten Kleinen hatte diese eingeschlossen gehabt, um dem Vorterror nachzugeben.

Der Brand selbst wurde von der Feuerwehr gedämpft, ehe er weiter um sich greifen konnte, so daß nur Materialschaden entstanden ist. Langsa, 26. Oktober. Am Sonnabend, mittags 12 Uhr, wurde der Schlußstein auf dem im Bau befindlichen Luftschiff durch den Magistrat gelegt. Auf dem Scheitel der Brücke wurde eine in einer Kupferbüchse befindliche Urkunde über die Geschichte der Brücke und Bemerkungen unterer Stadt eingemauert; der Herr Bürgermeister trat drei Hammerschläge und sprach in Bezug auf die Brücke: „Mögest Du Gedeih und die Fierde der Stadt Langsa sein; mögest Du allezeit die Verbindung der Bewohner beider Ufer der Unstrut sein und bleiben; mögest Du der Allgemeinheit dienen und den öffentlichen Verkehr fördern und heben. Das wolle Gott!“ Die Urkunde ist von dem Herrn Bürgermeister verfaßt, von Herrn G. Brachtel hienächst entworfen und auf 6 Blatt Pergament in Laich-Handschrift mit Stadtwappen und Initialen ausgeführt — ein kleines Meisterwerk graphischer Kunst. Naumburg a. S., 27. Oktober. Gestern abend in der sechsten Stunde war der 62jährige Arbeiter Friedrich Sperhake, beim Stadtwappenwerk Reich hier in langjährigem Dienst, damit beschäftigt, Häfen vom Felde zu fahren. Als er sich auf die Schiffselle des in der Fahrt befindlichen Wagens setzen wollte, glitt er aus und kam unter die Räder. Es trug derartige Verletzungen davon daß er sofort verstarb.

Halberstadt, 28. Oktober. Auf der Rückreise von Leipzig ist gestern Professor Büchtemann im Eisenbahnzuge kurz vor Albersleben gestorben. Er war viele Jahre an der Klosterschule in Köpplien gewesen.

MESSMER'S THEE
in Paketen von 25 Pfg. aufwärts. Hervorragende Mischungen à 4. 2.50 pro Pfund, fein, kräftig, ausgiebig und 4. 3.50, mild und aromatisch.
R. Baribel, Fernsprecher 10.

Kirchliche Nachrichten.
Sonnabend, den 31. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Beichte und bei Abendmahl. Anmelbung bei Herrn Diaconus Weisert.
20. Sonntag nach Trinitatis. Reformationsfest. Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwegler. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Weisert. Kollekte für den Guld-Adolf-Verein. Amisnoche: Herr Diaconus Weisert. Gedenktag: Am 25. Oktober Charlotte Helene Gertraud Müller, Frau Robert Werner Reichsdarm. Beerdigt: Am 30. Oktober Frau Christiane Diercke Luise Marquardt, geb. Köhler, 72 Jahre 3 Monate 6 Tage alt. Sonntag abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbst-Kontrolle wird für die Stadt Neutra am **Donnerstag, den 5. November 1908, nachmittags 12 1/2 Uhr, am Turnplatz hieselbst** abgehalten.

- Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet:
 - familtliche Meierhöfen,
 - familtliche Dispositionen-Urheber,
 - familtliche die zur Disposition der Ortsbehörde entlassenen Mannschaften,
 - diesigen Wehrleute, welche eine besondere schriftliche Aufforderung erhalten.
- Dieselben werden hienächst aufgefordert, auf dem betreffenden Kontrollplatze pünktlich zur Stelle zu sein; die Militärpässe und Kriegsbescheinigungen oder Postnoten sind mitzubringen. Im Umlagefall tritt Bestrafung ein.
- Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.
- Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollverammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Gesuche sind an das Hauptbeamten in Naumburg a. S. einzubringen. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatze mitgeschickt werden.
- Bei vorstehender Kontrolle finden auch Fußmessungen statt. Die Mannschaften haben mit gut gereinigten Füßen und reinen Strümpfen zu erscheinen.

Neutra, den 27. Oktober 1908. Der Magistrat. Strach.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. J. findet im Preussischen Staate eine außerordentliche **Vieh-zählung** statt. Bei Ausführung der Zählung wird eine Mitwirkung selbständiger Orts-einwohner in Aussicht genommen. Die jeder Viehhaltenden Hausfaltung zugehende Zählkarte hat der Haus-haltungsvorstand vollständig und richtig auszufüllen. Ist dieser dazu nicht in der Lage, so wird die Ausfüllung durch den betreffenden Herrn Zähler geschehen, welchen die nötigen Angaben zu machen sind. Bemerkt wird, daß die Viehzählung nicht in steuerlichen Interesse erfolgt, sondern daß sie für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke von besonderer Wichtigkeit ist. Neutra, den 29. Oktober 1908. Der Magistrat. Strach.

Inventar-Auktion.

Wegen Aufgabe meiner Wirtschaft will ich nachstehende Wirtschaftsgüter, als: Wagen, Pflug, Drill- und Häckselmaschine, Dreschmaschine mit Göpel, ferner 100 Ztr. Karwefeln, 50 Ztr. Kleehen, 50 Ztr. Stroh, 50 Ztr. Futtermittel, 1 Stier (1 1/2 Jahr alt), 10 Saugschweine, sowie viele andere Wirtschaftsgüter, öffentlich meistbietend versteigern. Termin hiezu habe ich auf **Sonnabend, den 31. Oktober, 10 Uhr vormittags, in meinem Gehöft** angelegt. **Albert Eichhorn.**

Kathreiners Malzkaffee ist bei geistiger und körperlicher Arbeit das zuträglichste tägliche Getränk.

Panniers Konditorei
empfiehlt für Sonntag **Neu! Zeppelintorte (hochfein), Neu! ff. Moccortorte usw. Pfann- und Spritzstücken täglich frisch. ff. Spatenbräu.**
Köstritzer Schwarzbier
Gegr. 1696 aus der Fürstl. Brauerei Köstritz Gegr. 1696
Ärztlich empfohl. Kraft- u. Gesundheitsbier
Ein Nährmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol Viel Malzgehalt. Nicht zu verwechseln mit dem oberrheinischen, veräusst. Malzbieren. Vorteilhaft. Hausstrunk. Bestes Tafelgetränk. Zu haben bei: Moritz Elsner, Jng. Wemmungen.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 219. Lotterie bitte von heute ab günstig zu bewerten. **Waldemar Kabisch.**

Goldwaren- Uhren.
Kauf man nur bei **Jacob Schuler**
BERLIN Friedenstr. 11
welch billiger als irgendwo
Kaufzahlung
kein Preiszuschlag
Illustrirte KATALOGUE
abcrallhier portofrei 4

Lieblisch
macht ein gutes Gesicht ohne Sommer-sprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchten Sie die echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths** und Apotheker Scheffer.

Neuen Sauerkohl, Pfeffer-, Senf- u. saure Gurken, Mixed pickles
empfehlen **Waldemar Kabisch.**

Feinst. ger. Weserlachs
traf wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**

Va. Bollbucklinge
à Stück 6 Pfg.
ganz frisch eingetroffen. **Walter Gutmuths.**

Gehackten Schinken,
ff. Knoblauchwürst, empfiehlt Sonnabend **Alwin Noack.**

Sonnabend ff. warme empfiehlt **Knoblauchwürst** **Paul Zeltsch.**

Preussischer Hof.
Sonntag, den 1. November abends 8 Uhr, **3. Abonnements-Konzert** mit nachfolgendem Tanzfranzöhen, wozu freundlich einladen **Fr. Maertens. B. Wächter.**

Briketts sind vorrätig!
Brikettsfabrik Rügendorf
der Dörflerwit-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Modernes Waschmittel
garantiert unschädlich kein Chlor kein reiben **Persil** vollständig ungefährlich kein Waschbrei kein büresten **Für jede Waschmethode passend** alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten **Henkel's Bleich-Soda** **Henkel & Co. Düsseldorf**

Frauen!
Wenn alle Mittel versagen, dann versuchen Sie bei Strömungen **Japanpulver.**
Bestand: Flor. Anth. nobil. pap. piv. Fran M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr zufrieden.“
Dose 3 Mark, Neumahe 3.30 Mark. **Mediz. Versandhaus H. Scheffer, Magdeburg-N. 239c, Rogätzstr. 79.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Eisebig in Neutra.

Gleis Sonntag-Blatt.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Freiheit.

Die Freiheit ist ein hohes Weib;
Man nimmt sie nicht zum Zeitvertreib.
Sie läßt die Treue zu erproben,
Erleiden dich Gefahr und Tod;
Sie gibt, wo wild die Kämpfe toben,
Dir Sieg als Lösung oder Tod;
Und nur, wer ruhmvoll sich geschlagen,
Darf ihre stolzen Farben tragen.



Peter van Spk.

Eine Erzählung von Sangwill.

(4. Fortsetzung.)

Als Martin auf die Straße trat, kam ein mächtiges Gefühl der Ruhe und Zufriedenheit über ihn. Die schwere Sorgenlast war von ihm genommen. Ein Mensch, der, den sicheren Hungertod vor Augen, plötzlich eine reiche Erbschaft macht, konnte nicht glücklicher sein als Martin. Leichten Schrittes ging er durch die Straßen und ließ die Schönheit des Herbsttages auf sich einwirken. Er hätte vor Freude singen und springen können. Die Luft war so klar, die Sonne so strahlend hell — der Himmel so blau — wie schön war's doch auf der Welt! Martin sah jetzt alles mit anderen Augen an; es schien ihm alles von einem verklärten Schimmer übergossen, selbst die großen, von Rauch geschwärzten Fabrikgebäude verloren ihr häßliches Aussehen, die Schornsteine kamen ihm ganz romantisch vor. Weiter im Hintergrund ragten die schlanken Kirchtürme über dem Häusermeer empor, lustig flatterten die Wetterfahnen im Winde. Rechts von Martin erhob sich der stattliche Bau der Londonbrücke mit seinen mächtigen Pfeilern und zahllosen Bogen. Er sah das Menschengewoge, er hörte das Rauschen des Wassers, und alles stimmte ihn zur Freude. Das Einzige, was seine Begeisterung dämpfte, war der Gedanke an seine weniger vom Glück begünstigten Mitmenschen. Unaufhörlich flutet das Geschäftsleben weiter, unbekümmert, ob die einzelnen Menschen dabei zu Grunde gehen — ist doch der Mensch nur ein einziges Atom im großen Weltall, und wenn der eine untergeht, so treten zehn andere an seine Stelle und füllen die Lücke aus. Dies waren die Betrachtungen des glücklichen Kommiss, der mit zwei-

undzwanzig Schilling Gehalt angestellt war und in einem ärmlichen Zimmer das Bett seines Freundes teilte.

Um ein Uhr ging Martin in das Kaufmanns-Restaurant, freudestrahelnd nahm er Jans Glückwünsche entgegen und ließ sich seinen künftigen Kollegen, den Schweden Olaf vorstellen. Da er aller Voraussicht nach künftig hier speisen würde, machte ihn Jan mit noch mehreren Stammgästen bekannt; der Aufenthalt gefiel ihm sehr gut, der ungewohnte Ton, der unter den Gästen herrschte, tat ihm wohl, selbst Herr de Griendt, der auch mit seinem Sohne anwesend war, flößte ihm nicht mehr solchen Schauer ein — kurz, alles machte den günstigsten Eindruck auf ihn.



Wladan Hafid. (Text S. 352.)

Nach dem Essen forderte ihn Olaf auf, mit ihm das Kontor zu besichtigen, und Martin nahm dies Anerbieten nur zu gerne an. Sie gingen durch dunkle Seitengassen und kamen endlich an ein großes, altes Geschäftshaus. Auf ausgetretenen Stufen stiegen sie bis ins zweite Stockwerk, hier blieb Olaf vor einer niedrigen Tür stehen, er drückte auf die Klinke, aber die Tür war verschlossen. Im selben Augenblick sah er ein Stück Papier, das mit Stecknadeln am Türpfosten befestigt war, darauf standen die Worte: „In einer Viertelstunde bin ich wieder zurück.“

„Ich möchte wohl wissen, wann diese Viertelstunde begonnen hat, und wie lange wir noch von ihrem Ende entfernt sind,“ brummte Martin mit gutem Humor.

„Der zweite Kommiss, Broom, wartet mit dem Essen meist, bis ich zurückkomme, er muß heute besonders

hungrig gewesen sein," erklärte Olaf. — Bald aber ließen sich Schritte vernehmen, und Martin sah einen großen, hageren Mann vor sich — es war Broom. Er litt an der Schwindsucht, und man hatte seinen Tod schon vor Jahren sicher erwartet.

Herr de Griendt hatte den stellenlosen, dem Verhungern nahen Menschen aus Mitleid in sein Kontor genommen und ihm die holländische Korrespondenz übertragen. Obgleich er nur wenig Gehalt erhielt, es waren nur achtzehn Schilling die Woche, hegte er eine unbegrenzte Dankbarkeit gegen de Griendt, so oft dieser ihn auch wegen seines Undankes neckte; keiner außer ihm wußte, daß de Griendt aus eigenen Mitteln die Kosten für Arzt und Apotheker bestritten und ihm in seiner schweren Krankheit Aufnahme in einem Hospital verschafft hatte.

Mit sichtlich Spannung verfolgte Martin Brooms Bewegungen. In dem Zimmer, in das er jetzt eintrat und das fortan die Stätte seiner Wirksamkeit sein sollte, sah es armselig genug aus. Zuerst fiel Martins Blick auf einen großen Drehsessel, aus dem die Sprungfedern herausragten, es mußte kein angenehmes Sitz auf demselben sein. An der Wand stand ein langes Stehpult, das für mehrere Mann eingerichtet war. Das Zimmer selbst war niedrig, und die kleinen Fenster ließen nur wenig Licht und Luft ein. Das ganze machte einen ganz primitiven Eindruck.

„Es ist nicht gerade sehr elegant bei uns," bemerkte Olaf erklärend, „aber wir sind zufrieden, wenn wir nur genug Platz zum Arbeiten haben; hier stehe ich für gewöhnlich, auf der andern Seite Broom, Ihr Platz ist in der Mitte. Wir schreiben meist im Stehen, sind wir einmal müde, dann setzen wir uns auf so einen niedrigen Stuhl dort in der Ecke.“

Vor dem Fortgehen warf Martin auch noch einen Blick in das Nebenzimmer, das durch eine Holzwand von dem ersten Raume getrennt war; es war das Privatkontor von Herrn de Griendt, und hier sah es bedeutend wohllicher aus. Ein hübscher Teppich bedeckte den Fußboden, auch ein Schreibtisch und ein paar Stühle fanden sich vor. —

Als Martin an diesem Abend mit seinem Freunde zusammensaß, machte letzterer den Vorschlag, eine feinere Wohnung zu beziehen. „Wir sind jetzt reich und brauchen uns jetzt nicht mehr so einzuschränken," sagte er zur Begründung; „warum sollen wir es uns nicht behaglich machen?"

„Das fehlte noch!" erwiderte Martin ganz unwillig. „Ich dachte, wir hätten es hier gut genug und dürften uns nicht beklagen!"

So blieb alles beim Alten, und Jan war damit auch zufrieden.

Frau de Griendt und ihr Haus.

In den zwanzig Jahren, die seit jenen denkwürdigen Wochen, da Peter van Eyt krank und hilflos vor seines Freundes Haus gelegen, vergangen waren, hatte sich manches dort geändert.

Statt des bescheidenen Häuschens von ehemals bewohnte de Griendt mit seiner Frau jetzt ein stattliches zweistöckiges Gebäude. Die beiden Alten waren allein zurückgeblieben, die Kinder, ein Sohn und eine Tochter, hatten das Elternhaus verlassen. Gustav war Teilhaber seines Vaters im Geschäft desselben und wohnte in der Amhurststraße, zu einem zweistöckigen Hause hatte er es freilich noch nicht gebracht. Er war verheiratet und hatte drei Kinder: Etta, die Älteste, war ein hübsches Mädchen von neunzehn Jahren, dann kamen zwei Knaben, die jetzt im Alter von zwölf und vierzehn Jahren standen. Seine einzige Schwester war mit einem reichen Goldschmied in Amsterdam verheiratet.

Frau de Griendt war sich ihrer Würde als Oberhaupt einer großen Familie wohl bewußt; von ihrem Lehnstuhl aus, in dem sie, reich mit Ringen und Edelsteinen geschmückt, einen großen Teil des Tages zubrachte, leitete sie den ganzen Haushalt. Sie hatte einen scharfen Blick, nichts konnte demselben entgehen, und ihre Dienstboten lebten in beständiger Angst vor ihr. Am meisten fühlte sie sich in ihrem Elemente, wenn ihre Schwiegertochter mit den Kindern den Abend bei ihr zubrachte, da konnte sie so recht nach Herzenslust schelten und ihre Ratschläge erteilen; daneben hatte sie aber auch stets kleine Geschenke in Bereitschaft, selten verließ ein Kind die Großmutter ohne eine Gabe an Geld oder Badwerk. Mit fester Hand hielt sie das Regiment im Hause aufrecht, niemand, selbst nicht ihr Gatte, hätte gewagt, auch nur den kleinsten Schritt ohne ihren Rat oder ihre Billigung zu unternehmen. Und nicht nur auf ihr eigenes und ihres Sohnes Haus erstreckte sich ihre Herrschaft, sogar in Amsterdam, in der Familie des Goldschmieds, mußte es nach ihrem Willen gehen. Ihr Bekanntenkreis, der sich im Laufe der Jahre bedeutend erweitert hatte, wengleich er sich jetzt nur auf Niederländer beschränkte, schaute bewundernd zu ihr auf. Sie war den holländischen Traditionen in allem treu geblieben, die Einrichtung des Hauses, die Lebensweise, auch die Zubereitung der Speisen, alles war echt holländisch.

Peter van Eyt, der augenblicklich auf einer Erholungsreise nach Holland begriffen war, hatte ihr Haus nicht wieder verlassen. Er hatte mehrere Zimmer im zweiten Stock inne, in denen er sich jedoch nur selten aufhielt, da er seine freie Zeit am liebsten im Schoße der Familie zubrachte.

Frau de Griendt hatte ihn zu einem besonderen Gegenstand mütterlicher Fürsorge gemacht, und wiederum war Peter der einzige Mensch auf der Welt, der es verstand, ihren Redefluß zu hemmen.

Wenn de Griendt nachmittags aus dem Geschäft kam, mußte er seiner Frau eingehenden Bericht über die geschäftlichen Vorkommnisse erstatten, und sie hielt dann mit ihrem Rat, je nachdem, auch mit ihrem Tadel nicht zurück. Selbst in Krankheitsfällen ließ sie sich diese Kontrolle nicht nehmen, so gern de Griendt sie abgeschüttelt hätte. Bei ihrem guten Gedächtnis wußte sie schließlich besser im Geschäft Bescheid, als ihr Mann; bestand sie doch darauf, daß ihr immer ein Duplikat des Hauptbuches zur Verfügung stand, in welches sie nach Belieben Einsicht nahm. So wußte sie genau, wieviel Waren am Quai lagerten, sie war eingehend über das Steigen und Sinken der Preise unterrichtet und konnte auf Heller und Pfennig die Verbindlichkeiten jedes Käufers. Ja, sie sagte jeden Verlust mit großer Bestimmtheit voraus, denn da sie nicht anderes als Verluste prophezeite, mußte es doch schließlich einmal zutreffen. Es gab wohl keinen Kunden, den sie nicht für zahlungsunfähig gehalten hätte, und wenn es auf sie angekommen wäre, hätte de Griendt wohl zuletzt schließen müssen, da sie keinem einzigen Menschen traute. Wehe dem armen de Griendt, wenn er genötigt war, ihr einen Verlust mitzuteilen, sie zermalmte ihn förmlich mit ihren Prophezeiungen des sicheren Unteranges. Sie hatte es ja vorher gewußt, aber er hatte nicht auf sie gehört — es war einzig seine Schuld, warum hatte er dem Betrüger Kredit gewährt? Ebenjogut hätte er ja das Geld auf die Straße werfen können.

„Nun," begann sie auch an dem Tage, an dem sich Martin bei de Griendt vorgestellt hatte, „wie ging das Geschäft heute?"

„Recht gut," war die Antwort, „ich verkaufte vierzig Fässer Butter, darunter auch die fünf, die gestern niemand wollte. Die fünf Fässer, die von der heutigen Sendung übrig blieben, verkaufte ich außerdem.“

„Hast du denn etwas daran verdient?"

„Das will ich meinen, ich bekam für jedes Faß einen Schilling mehr als den Marktpreis. War das nicht ein feines Geschäft?“

„Wenn die Kunden einen Schilling mehr geben können, so könnten sie auch zwei mehr geben. O, ich sollte nur ein Mann sein und selbst am Quai stehen!“

„Eine Frau ist doch nie zufrieden zu stellen,“ brummte de Griendt.

„Ach, so zanke doch nicht immer, de Griendt, keinen Hund fährt man so an. Wie steht's mit dem neuen Reisenden? Brachte er viele Aufträge?“

Vor dieser Frage hatte sich de Griendt schon lange gefürchtet, er hatte den neuen Reisenden nämlich angestellt, ohne sich erst genügend ihres Einverständnisses zu versichern.

„Na“ — er räusperte sich verlegen, „man darf nicht zu viel verlangen, er ist noch ein Anfänger, gestern hatte er zwei kleine Bestellungen von zusammen 3½ Pfund, von heute weiß ich noch nichts.“

„Ist er noch nicht zurück?“

„Er war heute weit weg, und als ich vom Kontor fortging, war er noch nicht wieder da.“

Mit lautem Getrach ließ Frau de Griendt das Messer auf den Teller fallen. „Verlaß dich darauf!“ rief sie, „er hat sich das Geld von den Kunden geben lassen und geht damit durch, vielleicht ist er schon jetzt nach Amerika unterwegs.“

Ein geselliger Abend.

Voll froher Zuversicht trat Martin zur festgesetzten Zeit seine Stellung an und nahm nach Ablauf der ersten Woche mit schwer zu beschreibendem Entzücken sein Gehalt in Empfang. Herr de Griendt war durchaus kein Tyrann, er war zufrieden, wenn ein jeder nur seine Pflicht tat.

Mit seinen Kollegen stand Martin auf gutem Fuß und nahm ihre kleinen Eigenheiten gern in den Kauf. Daß rauchte bei der Arbeit beständig eine kurze Pfeife mit Weichselrohr, während Broom es liebte, eine Melodie vor sich hinzusummen, er ließ sich selbst durch häufiges Husten nicht davon abbringen.

Durch Broom, der trotz aller Kränklichkeit immer heiter und gesprächig war, hörte Martin von dem prächtigen Hause de Griendts. Mit begeisterten Worten sprach der Holländer von der holländischen Einrichtung, von dem feinen holländischen Treiben im Hause, vor dessen Leiterin er eine unbegrenzte Hochachtung hegte.

Ganz glücklich war er immer, wenn er die Geschäftsbücher in ihre Wohnung tragen durfte, dann versorgte Frau de Griendt ihn wie ein kleines Kind mit Bisquit

und seinem Backwerk, und der gute Broom kannte nichts Schöneres als gutes Essen.

Martin hatte sich so völlig in seinen Beruf eingelebt, daß ihm die Vergangenheit oft wie ein Traum erschien. Er verrichtete seine Arbeiten mit großer Gewissenhaftigkeit, und sein Chef nahm ihn förmlich wie eine Gabe vom Himmel auf. Wie sich bald herausstellte, war die Anstellung des Reisenden ein Mißgriff gewesen, und de Griendt empfand es als ein großes Glück, daß die Gedanken seiner Frau durch Martin von diesem Versehen abgelenkt wurden.

Aberdies war es ein stolzes Bewußtsein für de Griendt, daß er einen „studierten“ Mann zum Kommis hatte; er verfehlte nicht, seinen Bekannten gelegentlich davon zu erzählen. Welchen Gehalt er ihm gab, fügte er nicht hinzu, und wurde er direkt danach gefragt, so antwortete er mit gewichtiger Miene: „Er kommt mich teuer genug zu stehen, ich mag's euch gar nicht sagen.“

Der Mittwoch, an welchem Martin seine Aufwartung bei Frau de Griendt machen sollte, war gekommen.

Schon den ganzen Nachmittag hatte Broom ihm durch Aufzählen aller möglichen Genüsse den Mund wässrig gemacht, ja, er hatte ihm allen Ernstes den Rat gegeben, sich durch Fasten würdig darauf vorzubereiten.

Mit Geschäftsbüchern bewaffnet, trat Martin zur angegebenen Stunde in das schöne zweistöckige Gebäude ein. Herr de Griendt ging Martin entgegen und begrüßte ihn mit der Miene eines Gönners. Die Dame des Hauses saß in kostbarer Kleidung in ihrem Lehnstuhl, sie neigte bei der Vorstellung gnädig das Haupt, mit einem schnellen Blick überflog sie dann die Gestalt des jungen Mannes, den sie sogleich in ihr mütterliches Herz schloß. Ja, ihr Gatte hatte Recht gehabt, er war stattlich und schön, zweiundzwanzig Schilling waren für ihn nicht zu viel, so groß die Summe an sich auch war.

„Machen Sie sich's gemütlich, junger Freund,“ sagte de Griendt mit einer herablassenden Handbewegung, „bei uns geht's nicht so förmlich zu. Ach, da haben Sie ja die Geschäftsbücher, nein, heute, wo Sie zum ersten Male in meinem Hause sind, wird nicht gearbeitet: die Schreibereien laufen uns nicht davon, Broom mag sie morgen besorgen.“

Mit diesen Worten legte de Griendt die Bücher in ein Nebenzimmer, denn seine Frau duldete sie nicht im Wohnzimmer, sie störten die „stilvolle Einrichtung“, pflegte sie zu sagen. (Genau genommen, hätte der gute de Griendt da auch draußen bleiben müssen.)

(Fortsetzung folgt.)

Seefurcht.

Humoreste von Georg Persich.

Wie oft hatten ihn Freunde gebeten, er möge mit an die See kommen — immer hatte er ablehnend geantwortet. Von seinem Arzte war ihm ein längerer Aufenthalt am Meeresstrande dringend angeraten worden — der Herr Professor war statt dessen wieder ins Gebirge gereist.

„Ich kann's an der See nicht aushalten!“ hatte er zu seiner Entschuldigung erklärt. „Nur Wasser zu sehen, eine solche Unmenge Wasser, das bekommt mir schlecht, das ertrage ich nicht!“

Der Doktor hatte den Kopf geschüttelt, wie ihn nur Ärzte schütteln, wenn sie etwas für bedenklich halten oder nicht kapieren können, hatte angestrengt über den Fall nachgedacht und in einer medizinischen Fachzeitschrift einen sehr gelehrten und instruktiven Artikel über die „Seefurcht“ veröffentlicht.

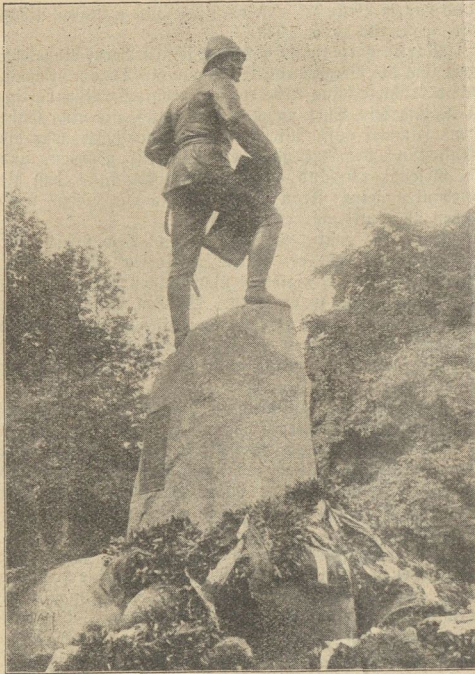
Die Seefurcht war darin mit der sogenannten Platzfurcht in Parallele gestellt als eine abnorme patho-

logische Erscheinung rätselhaften Charakters, deren Ursprung noch näher zu erforschen sei. Der Blick über das große, weite Gesichtsfeld der See löse bei einzelnen Individuen ein Angstgefühl aus, das einen noch höheren Grad als bei der Platzfurcht erreichen und sich bis zu unerträglicher Qual steigern könne.

Professor Harald Siedler hatte diesen Aufsatz, der auf ihn bezug nahm, ohne ihn natürlich zu nennen, mit großer Andacht gelesen und zu dem Doktor gesagt:

„So ist es! Genau so, wie Sie's beschrieben haben! Ich bewundere Ihren Scharfsinn!“

Ob nun der Doktor in seinem Autorenstolz doch eine leise Andeutung über sein interessantes wissenschaftliches Objekt dritten Personen gegenüber hatte fallen lassen, oder ob auch unter diesen Scharfsinnigen waren — genug, der Professor, über dessen Abneigung gegen das Salzwasser man bis dahin nur geschertz hatte, galt unversehens als Seesüher in ernster wissenschaftlicher



Das Denkmal für Hermann von Wissmann in Bad Lauterberg (Harz).
(Text S. 352.)

Wertung und der Spott wandelte sich in menschenfreundliches Bedauern.

Man war aber deshalb erst recht in Verlegenheit, wie man es aufnehmen sollte, als Siedler, nachdem er im Frühjahr auf ein paar Tage in seine geliebten Berge gestiegen war, den seebegeisterten Freunden eröffnete: „So, Kinder! In diesem Sommer fahre ich mit euch an die See!“ Und Thalatta! Thalatta! jubelte er, wie die dadurch berühmten griechischen Krieger, als sie sich nach der Schlacht von Kunaxa in schönster Ordnung rückwärts bewegten.

Der Doktor aber riß die Augen auf.

„Sie wollen — an die See — —? Bester Professor, Sie täuschen sich über sich selbst! Erinnern Sie sich doch, bitte, daß ich in meiner Abhandlung nachgewiesen habe, daß Ihr Leiden in der Regel unheilbar ist, daß man schon froh sein kann, wenn man nach jahrelanger Behandlung eine leichte Besserung erzielt. Und nun wollen

Sie nolens volens von der Seefurcht geheilt sein? Das ist gar nicht möglich! Das ist ein wissenschaftliches Un Ding! Gehen Sie in diesem Sommer aufs flache Land, in eine stille, nette Gegend! Da lassen Sie sich von der frischen Luft den Atelierstaub aus der Lunge blasen.“

„Das werde ich an der See noch gründlicher beforgen können. Sie ahnen ja nicht, Doktor, wie ich mich auf den Strand, den Wellenschlag, die unbegrenzte Ferne, freue! Zehn Jahre habe ich danach geschmachtet.“

„Ja, waren Sie denn nicht immer seesehen?“

„I wo! Aber darum nur keine Feindschaft! Ich weiß, Sie hätten Ihre Abhandlung nicht geschrieben, wenn ich aufrichtiger gewesen wäre, aber geschadet hat sie Ihnen doch auch nicht. Folglich — —“

„Folglich bin ich noch lange nicht versöhnt! So genügkam bin ich nun doch nicht, um mich mit der einfachen Tatsache zufrieden zu geben, daß Sie mich schändlich hintergangen haben. Nein, ich wünsche jetzt die volle Wahrheit zu erfahren — die volle!“

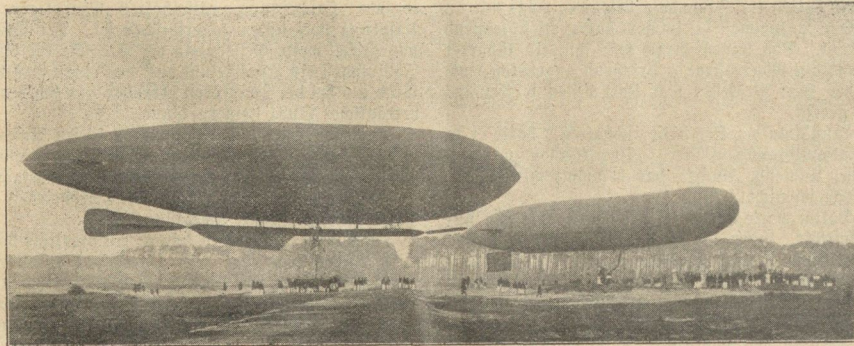
„Ich füge mich!“ seufzte Harald Siedler. „Für die Wissenschaft wird zwar kaum was dabei herauspringen. Doch: Tu l'as voulu — —! Nur wenigen hier ist bekannt, daß mein Dasein als Junggeselle vor etwa zwölf Jahren eine verhängnisvolle Unterbrechung erlitten hat. Der Schauplatz der Tragödie war eine andere Stadt und über die Geschichte ist Gras gewachsen. Ich begann mich kaum etwas in meiner künstlerischen Existenz zu fühlen, da dachte ich auch schon, daß es Zeit wäre, mich nach einer passenden Lebensgefährtin umzuschauen. Ich schraubte meine Ansprüche nicht gar zu hoch. Die Jungfrau sollte nur schön, reich, hochgebildet, repräsentationsfähig, musikalisch, sportliebend und — häuslich und gemütlich sein. Also so ziemlich das Mindestmaß dessen, was man heutzutage anständigerweise verlangen muß. Fehlt dann noch etwas, besonders im Punkte Erziehung, so ist man ja als Ehemann schließlich auch noch da!“

Erzähler und Zuhörer räusperten sich stark.

„Die ich zur Gattin wählte, schien die aufgezahlten Eigenschaften sämtlich zu besitzen — sie war schön, repräsentationsfähig, hatte eine erschreckliche Bildung und eine noch erschrecklichere Liebe zum Sport. Reiten, schwimmen, turnen, radeln, fechten, Tennis — in allem war sie Meisterin! Wenn etwas an ihr zu wünschen übrig ließ, so war es die Mitgift, die sich später als nicht vorhanden erwies.“

Und daß sie meiner Malkunst nur ein untergeordnetes Interesse schenkte, war bei ihren sonstigen Vorzügen auch gewiß verzeihlich, verringerte aber nicht meinen Kummer darüber, wie über die Schulden, die sie mir in ihrer häuslichen und gemütlichen Weise zugezogen hatte.

Es stimmte zwischen uns schon manches nicht, als wir eine Badereise an die Nordsee unternahmen. Über-



Das Große Militärluftschiff und der Parjevalische lenkbare Ballon. Cop. Internationale Illustrations-Centrale. (Text S. 352.)



— Einbruch in einen Juwelierladen. —

flüssig, zu betonen, daß es ein Modebad war! Meine Frau wäre in kein anderes mitgegangen! Täglich stürzte sie sich nun in die erstklassigen, fashionablen Wogen und ließ ihre Schwimmkünste bewundern. Während ich als Nichtschwimmer hübsch im flachen Wasser bleiben mußte, schwamm sie kühn hinaus ins Meer. Ich warnte sie, andere vernünftige Leute taten ein gleiches, aber siekehrte sich nicht daran. Sie war zu selbständig geartet und mußte doch auch den Rekord behaupten.

Und so kam es, daß sie eines Tages in Gefahr geriet. Als sie an Land zurückschwimmen wollte, versagten ihre Kräfte. Sie schrie um Hilfe, der ganze Strand wurde alarmiert, ich watete bis an den Hals ins Wasser, aber weiter konnte ich nicht, es wäre ein nutzloses Opfer gewesen. Zum Glück waren tüchtige Schwimmer zur Stelle, die sie mit Mühe und Not retteten. Sie war halb bewußtlos, als sie gelandet wurde.

Bei diesem edlen Werk hatte sich namentlich ein Herr ausgezeichnet, der meiner Frau schon immer sehr energisch die Cour geschritten hatte. Ihn schmückte jetzt die Gloriole des Helden, während ich zu einem traurigen Nichts zusammengeschrumpft war.

Ein Mann, der nicht mal seine Frau aus dem Wasser holen kann — das konnte ja kein gutes Ende nehmen!

Und es nahm's auch nicht. Nach einem halben Jahr waren wir auseinander. Ich habe mich noch nicht entschließen können, aufs neue zu wählen, wogegen meine Gattin sich sehr bald dazu entschlossen hat: sie und ihr Lebensretter wurden ein Paar!

„Es greift Sie doch nicht an?“ erkundigte sich teilnehmend der Doktor. „Dann lassen Sie's lieber genug sein!“

„Danke! Aber wollen Sie auf das „Wunderbare“, das nun folgt, verzichten? Gegen die See hatte ich seit jener Zeit eine ausgesprochene Abneigung — —“

„Begreiflich! Sie hatte Ihnen ja indirekt Ihre Frau geraubt!“ warf der Arzt ein.

„Deshalb weniger, sondern ich genierte mich vor den Meeresgöttern. Poseidon, die Nereiden und Tritonen sollen an genasführten Chemannern ihren besonderen Spaß haben! Ich befreundete mich darum immer mehr mit dem Gebirge, entwickelte mich zum Bergfex, und wenn Zeit und Umstände es nur irgend erlaubten, so fragelte ich los.

Und nach diesem endlosen Winter konnte ich die gewohnte Frühlingsfahrt in meine herrlichen Alpen kaum erwarten. Ein Freund in München schloß sich mir an. Hoch oben lag der Schnee noch metertief und wir mußten uns an einer bescheidenen Höhe genügen lassen. Die Fremden, die wir auf dem Marsche antrafen, stammten meist aus Winterluftkurorten, wo es mit dem Rodeln und Skilaufen nun bald vorbei war.

Wir hatten uns Mühe gegönnt und es dunkelte schon, als wir der Hütte, in der wir übernachteten wollten, nahe waren.

Da bemerkten wir am Wege zwei menschliche Wesen, einen Herrn und eine Dame. Er saß auf einem Felsvorsprung und sie stand vor ihm und sprach auf ihn ein.

„So nimm dich doch zusammen!“ hörten wir sie sagen, als wir dicht bei ihnen waren. „Wir sind ja bald oben.“

„Ich gehe keine zehn Schritt weiter!“ erklärte er eigenfönnig. „Meine Füße sind total wund. Selbst wenn ich wollte, könnte ich nicht vom Fleck.“

Die Dame drehte sich nach uns um.

„Verzeihen Sie die Frage: wie weit ist es noch bis zur Hütte?“

„Kaum eine halbe Stunde,“ antwortete mein Freund.

„Siehst du —“ wandte sie sich wieder an den Herrn, „nur noch ein halbes Stündchen!“

„Und wenn's nur fünf Minuten wären — ich kann nicht!“

Wir waren stehen geblieben; ich vor schreckhafter Überraschung, denn die Stimmen hatten mir beide so bekannt geklungen, mein Freund aus sportlichem Solidaritätsgefühl.

In seiner entschiedenen Art meinte der nun:

„Sitzenbleiben können Sie hier doch nicht! Bald wird's Nacht sein! Stehen Sie auf und stützen Sie sich auf mich, dann werden Sie die kurze Strecke wohl noch zurücklegen.“

„In solch reizende Lagen kommt man,“ knurrte der andere ungezogen, „wenn man eine Frau hat, die auf jede Bergspitze hinauf muß.“

„Aber diese zweitausend Meter sind doch keine Zumutung gewesen!“ verteidigte sie sich.

„Für mich ja. Ich habe nun mal keine Kletterfüße!“

Sie schwieg, wohl um ihn nicht noch mehr zu reizen.

Ich aber wußte jetzt ganz sicher, wen ich vor mir hatte: meine Geschiedene mit ihrem zweiten Gatten.

Mich hatten die beiden noch nicht wiedererkannt. Die zehn Jahre hatten mich verändert, dazu kamen Lodenanzug, Schneibrille, auch war ich bisher stumm geblieben.

Auf die breiten Schultern meines Freundes gestützt, humpelte mein verehrter Herr Nachfolger stöhnend bergan. Meine verfloßene Gattin und ich schritten hinterdrein, wobei ich den Kopf, soweit ihn nicht der Hut bedeckte, tief in meinen Mantelkragen versenkte.

Wohl in der Absicht, den nicht gerade berühmten Eindruck, den ihr Gatte auf uns hatte machen müssen, zu verwischen, war sie trotz meiner Schweigsamkeit sehr gesprächig.

Mein Freund und ich seien zweifellos passionierte Bergsteiger? — Ich bejahte mit verstellter Stimme. — Man erkenne es an unserem Gang. Auch sie habe eine große Vorliebe für den Bergsport, leider werde diese von ihrem Gatten nicht geteilt.

Wir waren vor der Tür der Hütte angelangt, als das gesprochen wurde, und die beiden vor uns waren schon hineingegangen. Da zwackte es mich, eine kleine Bosheit loszulassen.

„Sie bilden eben eine Ausnahme, meine Gnädige,“ entgegnete ich. „Entweder ist der Mensch so oder so veranlagt, hat er diese oder jene Eigentümlichkeit. Ihr Herr Gemahl besitzt keine Kletterfüße wie ich, dafür hat er aber, wenn mich nicht alles trügt, Schwimmfüße, die mir wieder fehlen. Er schwimmt gut, ich klettere gut! Vollkommen ist nichts auf dieser Welt — nicht wahr?“

Dabei schlug ich den Kragen herunter, küßte mein Hütchen und nahm die Schneibrille ab. . . . Im nächsten Augenblick stand ich allein. Meine Begleiterin war lautlos verschwunden. . . .

Aber den Abend und die Nacht über mußten wir doch unter einem Dache haufen. Als der Morgen graute, brachen mein Freund und ich geräuschlos auf. Wir waren rücksichtsvoll genug, den beiden nicht auch noch das Frühstück zu verderben.

Und nun, Herrschaften, geht's in diesem Sommer an die See. Die Meeresgötter sollen mich nur noch auslachen wollen! Ich werde ihnen dann von Leuten erzählen, die's weit mehr verdienen!“

Beglückt der Weise, der ein kluges Weib gefunden,
Die den genügenden Bedarf darin empfinden,
Mit Sinnigkeit das Haupt des Sinnenden zu frängen.

Fürs Hauts.

Den himmlisch Strebenden auch irdisch zu ergänzen,
Der Sorge vorzuzieh'n des Hauses und der Zeit,
Daß seine Sorge sei nur Welt und Ewigkeit.

Die Zwerge auf dem Baum.

Sonst wimmelte das Haslital
Von niedlichen Zwerglein überall,
Die halsen im Felde, die halsen im
Wald,
Und trugen uns Holz ein, wurd' es falt.
Sagt an ihr Leute, was ist geschehn:
Es läßt sich keiner mehr da sehn?

Was ist geschehn? — Ein böser Streich!
Sie wurden verlastet, — da floh'n sie
gleich.

Sie huchten so gern auf den Ahornbaum
Und träumten da nidend den Mittag:
traumt:

Da sagt' ein Schelm den Ast entzwei,
Wo sie neulich geseßen in einer Reih'.

Und nun den andern Mittag drauf
Husch! wieder das Zwergleinwolk hin-
auf;

Sie hatten so fleißig gemäht das Gras,
Es war jedweden sein Sitzelein naß!
Und, wie sie sich trocken, so bricht der
Ast,

Zerfällt, wie er war, — von der vielen
Last!

Sie purzeln herunter und alles lacht;
Da haben sie sich davon gemacht!
O Himmel, wie bist du hoch überall,
Wie groß ist die Untreu im Haslital!
So riefen sie aus und schrien sehr:
„Einmal hierher und nimmermehr!“

August Kopisch.



Für die Küche.

Hunger ist der beste Koch.

Rippensteak auf pommerische Art. Zu diesem Gericht müssen die ganzen Rippen genommen werden, d. h. auch der Teil, auf welchem der Bauchspeck liegt, man knipt diesen mehrmals ein, oder schlägt sie wohl auch, vom Fleisch losgetrennt, ab. — Die Füllung besteht aus 2 Pfund geschälter, vom Kernhause befreiter, in Scheiben geschnittener Äpfel, einer Handvoll fein geriebener Semmel, gewiegter Zitronenschale, Zimt, etwas Zucker und einem Pfund gewaschener Papfstauben. Diese Mischung tut man auf die innere Seite des mit Salz eingegebenen Fleischstücks, rollt dasselbe der Länge nach zusammen und umwindet es fest mit Bindfaden, näht das obere und untere Ende mit einer Dressernadel zu, damit die Fülle sicher eingeschlossen ist, läßt den Braten auch außen, und brät ihn, mit etwas Bouillon angelegt, in drei Stunden im Ofen saftig gar. Den Bratensaft spült man mit Wasser oder Bouillon los, macht die Sauce mit etwas Kartoffelmehl feimig und fügt, wenn nötig, noch Salz hinzu.

Portugiesische Kalbssteaks. Von einem gut abgehangenen Kalbssteak werden schöne egale Koteletts abgeschnitten, dann klopft man sie, spickt mit gewürztem Speck und Sardellenfilets und brät sie englisch in feigender Sahnbutter. Aus den Abfällen des Rückens haßt und schabt man alle Sehnen und bereitet daraus mit Ei, Semmel, Sahne und Gewürzen eine recht pikante Farce, verbindet sie mit kräftiger Kalbsbrühe, streicht sie in eine ausgespülte

Randform, stürzt auf den Schüsselrand, legt die Steaks in die Mitte, übergießt diese mit einer braunen glasierten Olivenauce und trägt auf. Statt der Olivenauce kann auch eine dunkle Mokkurtlesauce verwendet werden.

Märkische Lammteule. Eine zarte Lammteule, die 4 bis 5 Tage gelegen hat, wird abgspült, getrocknet, gehäutet und geklopft, dann spickt man sie mit Schalotten, Musserons, Trüffelstücken und Speckfäden, bestreut sie mit Pistetenwürze und legt sie in einen Schmortopf, übergießt sie mit halb Braumbier (einfaches süßes) und halb Rotwein, schmort sie seit zugebedt fast gar, gießt dann $\frac{1}{4}$ Liter saure Sahne an und läßt sie bis zu völliger Gare weiter schmoren, hebt sie heraus, verkostet die Sauce mit einem halben Löffel Mondamin, schneidet kleine Kornichons hinein und serviert neben der Braten-schüssel in der Sauciere.

Hauswirtschaft.

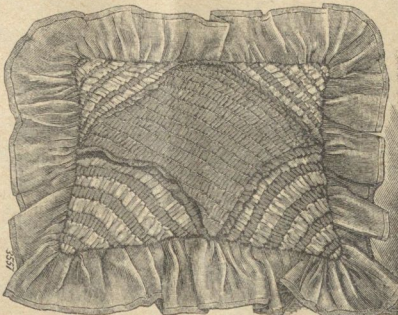
Erfahrung macht weise.

Silber aufzubewahren. Die beste Art und Weise, Silbergegenstände aufzubewahren, ist nicht das Legen derselben in mit Atlas oder Samt ausgepolsterter Etuis, noch deren Einwickeln in Papier, und sei es selbst weiches Seidenpapier, sondern man hebt dieselben am besten in weiches Leder gehüllt auf. In lederner Umhüllung werden die Silbergegenstände am wenigsten zerkratzt oder geritzt und laufen gar nicht an, so daß sie, auch wenn sie noch so lange Zeit gelegen haben, sich blank erhalten und ohne Putzen in Gebrauch genommen werden können. Silberne Messer, Gabeln und Löffel werden am besten in entsprechend große viereckige Ledertücher — sogenanntes Wachs- oder Fensterleder — eingeschlagen und in der bekannten Weise, daß man immer ein Stück nimmt und das Leder darüber legt und dann wieder ein Stück und das Leder darüber rollt und so fort, bis das Duzend oder halbe Duzend eingeschlagen ist. Für größere silberne Gegenstände, wie Kannen, Krüben, Schalen usw. macht man für jeden Gegenstand eine eigene passende Hülle aus Leder, welche diesen fest umgibt und durch Zugtaum geschlossen wird.

Probatum est.

Kaulheit ist die Mutter der Armut.

Schrift auf Metall. Die zu beschreibende Stelle erhält zuerst einen Überzug von geschmolzenem Wachs, in das die Buchstaben mit einem spitzen Instrument eingegraben werden. Darauf



Rissen aus Zigarrenbändern. (Siehe „Arbeitskörbchen“.)

bereitet man sich eine Flüssigkeit von 50 Gewichtsteilen starker Salpetersäure und 5 Teilen starker Salzsäure, die man gut durcheinander schüttelt. Mit derselben werden die in das Wachs gravierten Buchstaben mittelst einer Gänsefeder gut überfahren. Man läßt dann, je nach dem gewünschten Aussehen, die Säure 1 bis 10 Stunden einwirken, wäscht ab und entfernt das Wachs.

Vertilgung unangenehmer Gerüche. Aus einer amerikanischen Zeitung ersah ich neulich ein Mittel, starkriechende Stoffe von den Händen zu entfernen. Ich hatte gerade viel mit Jodoform zu tun, da eine entzündete Schnittwunde damit täglich bestreut werden mußte, und konnte den unangenehmen Geruch gar nicht mehr los werden. Das amerikanische Mittel ist nun sehr einfach, man reibt die Hände gehörig mit pulverisiertem gelbem Senf ab, und der Duft verschwindet sofort. Selbst Karbolgeruch wird dadurch entfernt. Auch aus Schränken, in denen stark riechende Substanzen bewahrt werden, entfernt Senfmehl den Geruch.

Tintenpulver, welches durch Auflösen eine gute schwarze Schreibinte gibt, wird hergestellt aus 250 Gramm Tannin, einem Pfund Eisenvitriol, $\frac{1}{2}$ Pfund gepulvertem arabischen Gummi und $\frac{1}{4}$ Pfund weißen Zucker. Man pulvert und reibt alles so fein wie möglich und setzt einige Tropfen Gewürznelkenöl zu. Eine Kleinigkeit von diesem Pulver angerührt, liefert eine gute, brauchbare Tinte.

Ritt für zerbrochene Gipsfiguren. Man löst kleine Stücke Celluloid in Ather, gießt die Flüssigkeit nach kurzer Zeit ab und verwendet den teigigen Bodensatz als Ritt. Derselbe trocknet sehr schnell und löst sich, wenn er mit Wasser in Berührung gebracht wird, nicht auf.

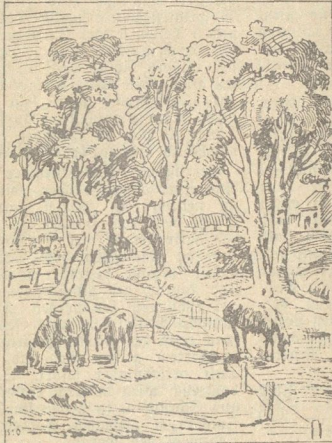
Arbeitskörbchen.

Eigene Arbeit macht doppelte Freude.

Rissen aus Zigarrenbändern. (Hierzu Abbildung.) Zu dem Rissen, das ohne Volant 30 Zentimeter im Quadrat mißt, sind hell- und dunkelgelbe, sowie rote, $1\frac{1}{2}$ Zentimeter breite, 40 bis 45 Zentimeter lange Zigarrenbänder ohne Aufdruck erforderlich. Für jede Ecke näht man fünf rote und fünf hellgelbe Bänder mit kleinen Vorstichen zusammen und kräuselt sie an jeder Naht ein. Für den mittleren Teil werden sechzehn dunkelgelbe Bänder in derselben Weise aneinandergesüßt und eingekräuselt. Auf eine 30 Zentimeter im Quadrat große Grundform aus Gaze heftet man mit Reißzweigen den mittleren Teil nach unserer Abbildung auf und bedeckt die frei bleibenden Ecken mit den aus roten und gelben Bändern zusammengesetzten Teilen, die an den äußeren Ecken, der Grundform entsprechend, eng eingekräuselt werden. Nach der Mitte zu müssen die roten Bänder gebracht werden, welche man hier mit dem Mittelteil auf der Grundform durch seine Stiche befestigt. Für die Rückseite des Rissens wird roter Satin in der Farbe des Bänderchens verwendet; dieser ergibt auch den 8 Zentimeter breiten und 2,56 Meter weiten Volant.

Humor und Rätsel.

Berierbild.



Die Pferde weiden ja so ganz allein. Wo ist denn der Hirt?

Wie du mir, so ich dir. Ein Jüngling ist in ein hübsches Mädchen verliebt und schickt ihr eines Tages ein selbstverfaßtes, glühendes Liebesgedicht, wofür ihm die holde eine Haarlocke schickt. Nach einiger Zeit trifft er die Dame und bemerkt, daß ihr Haar eine ganz andere Farbe hat wie die empfangene Locke, worauf er sie vorwurfsvoll folgendermaßen anspricht: „Aber, mein Fräulein, ich bemerke eben, daß die mir gesandte Locke ja gar nicht von Ihrem Kopfe ist!“ — Dame: „Ganz recht, mein Herr, das Gedicht war ja auch nicht aus Ihrem Kopfe!“

Spekulativer Wunsch. Frau: „Ich weiß nicht, was unsere Trude jetzt hat! Nichts macht ihr mehr Freude! Sie will in keine Gesellschaften, in kein Theater, sie mag keinen Schmuck, keine Kleider, keine Reisen — ob sie nicht etwa unglücklich verliebt ist?“ — Mann: „Ach, könntest du dich nicht auch mal ein bißchen unglücklich verlieben?“

Zu der Chemiestunde. Professor: „Was geschieht mit Gold, wenn man es an der freien Luft liegen läßt?“ — Schüler (nach längerem Nachdenken): „Es wird gestohlen!“

Passend. Abgewiesener Freier: „O, ich kenne eine Dame, die mich sicher nicht abweisen wird. Ihre Freundin Johanna ist ein sehr kluges, vernünftiges Mädchen und besitzt Verstand für zwei.“ — Dame: „Sehen Sie, das wäre etwas für Sie!“

Gemüthlich. Gläubiger: „Wissen Sie auch, daß ich nun schon ein Jahr lang tagtäglich vergebens zu Ihnen komme?“ — Student: „Recht haben Sie! Wissen Sie was? Sagen wir „du“ zueinander!“

In einer jüdischen Schule. Lehrer: „Wer kann mir sagen, wo Bärne liegt?“ — Schüler: „Untern Bärnboom!“

Auch ein Meim. Seppel: „Bata, was reimt sich auf Durst?“ — Vater: „s Bier.“

Er weiß es auch nicht. Professor: „Können Sie mir sagen, wer Aristophanes war?“ — Schüler: „Bedaure sehr, Herr Professor, — das weiß ich selber nicht!“

Zu unseren Bildern.

Mulan Hafid, (Bild f. S. 345) der neue Sultan von Marokko, ist der Bruder des früheren Sultans Abdul Aziz und wurde nach seinem entscheidenden Siege vor Marrateich über den letzteren zum Sultan ausgerufen.

Deutsche Luftkreuzer. Unser Bild auf Seite 348 zeigt links das Große Militärluftschiff Nr. 1 und rechts den Parjewalischen Ballon Nr. 2 vor dem Luftzuge. Die Hanarie, von der letzterer bei seiner letzten Fahrt im Sturm betroffen wurde, kann die bisherigen Erfolge des Kreuzers nicht verkleinern, sondern ist nur als ein Force majeure zu betrachten. Alle drei Luftkreuzer, der des Grafen Zeppelin, das Militärluftschiff und der Parjewalische, von denen der erste das starre, der zweite das halbstarre und der dritte das unstarre System vertritt, haben ihre hervorragende Leistungsfähigkeit zur Evidenz bewiesen.

Das Wißmann-Denkmal (Bild f. S. 348), zu Ehren des Afrikanforschers Hermann von Wißmann, wurde vor kurzem

im Wißmannpark zu Bad Lauterberg im Harz enthüllt. Unser Bild gibt das Denkmal wieder, dessen Schöpfer der bekannte Berliner Bildhauer Herr Professor Goeß ist. Die Bronzestatue, welche eine Höhe von 3,30 Meter hat, Wißmann in Tropenuniform darstellend, steht auf einem ebenso hohen, 300 Zentner schweren Granitblock, welcher auf der Vorderseite die Inschrift „Wißmann“ trägt. „Deutschlands großem Afrikaner Hermann von Wißmann, geb. 4. Septbr. 1853, gest. 15. Juni 1905, das dankbare Vaterland“ lautet die Inschrift auf einer Bronzetafel an der Rückseite. Die Festrede hielt Herr Major Kothus Schmidt, welcher die Kämpfe in Ostafrika mitgemacht.

Königszug.

wer	stimmt	stolz	und	nun	sich	sich
sich	mit	nur	hält	ter	ter	wer
der	neid	leicht	am	trä	un	hin
blüht	ü	sich	der	so	ab	schaut

Telegraphenrätsel.

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Brot — Genua — Made — Nichts — Regen — Storch.

Bilderrätsel.



Worträtsel.

Gletscher, Dichtung, Wunder, Jongleur, Sichel, Ladengeschäft, Quelle, Altsilber, Lachgas, Fernrohr.

Von jedem Wort sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Bilderrätsel. Barbarossa.

Anagramm.

Sagen, Argus, Launen, Oberon, Mais, Diern. — Salomo.

Zahlenrätsel.

Y C A E M A A S
B T E M A R C A
T S T S T M T S

Magisches Dreieck.

M
A S
3 2 2
M C T 3

Tauschrätsel.

Kasse, Schwarz, Lende, Haus, Herz, Post, Ketter, Ratte, Pelz, Mord. — Kreuzotter.

Worträtsel. Parlament (Pari, Lama, Ente).

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schentlers Erben, Geßlich, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schentler, Cöthen.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilager:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Ar. 18.

Nebra, Sonnabend, den 31. Oktober 1908.

21. Jahrgang.

Die Lehrerbildungsvorlage.

Die Nachb. des Anz. veröffentlicht eine Festschrift aus Veranlassung der Lehrerbildungsvorlage. Die Lehrerbildungsvorlage ist für die große Mehrzahl der preussischen Lehrer die Hoffnung auf eine so wertvolle Verbesserung der Gehälter, daß der Ton der Verlesung verständlich ist, daß der Lehrer nicht erreicht, oder der Lehrer haben auch bei der Aufstellung dieser Forderungen kaum Gehalt, es ist einmal zu erwähnen. Und was die größten Vorteile sollen hierin, erst nach an die Grenze solcher Gehälter heran. Allerdings können weder der Staat noch die Gemeinden die Millionen aus dem Boden stampfen, und wenn die Lehrer lange für ein auskömmliches Gehalt kämpfen haben, können sie zufrieden sein, wenn sie es jetzt erreichen, und sich es verdienen auch.

Ungleichwohl fehlt es nicht an allerbald Verbesserungsmaßnahmen, und man hört auch von Entschuldigungen reden, letzteres namentlich von städtischen Lehrern, deren Gehälter nicht in dem Maße angehoben werden soll, als die der städtischen. Namentlich ist es eine Reihe von Kleinigkeiten und leistungsfähigen Sachgelehrten, die die vorgeschlagenen Normalgehälter nicht nahezu haben, und wenig bekommen natürlich die Lehrer von der Verbesserung zu hören. Sie möchten daher, wie auch die Lehrer in den mittleren und Großstädten, daß die Gehälter noch oben nicht gehoben werden. Dem ist natürlich entgegenzuhalten, daß doch in erster Linie für die Lehrer Gehalt werden muß, die ein auskömmliches Gehalt nicht haben. Aber es herrscht bei, wie ja bis dahin keine Kollegen ohne befriedigenden Grund vorenns und kann nichts mehr dagegen einwenden, wenn sie ihm nur nachdenken. Auch die Gehaltssteigerung mit den Städtischen hätte den Lehrern auf dem Lande mehr gebracht, als denen in den Städten. Zudem muß doch anerkannt werden, daß die Lehrerüberzahlungen in der Kleinstadt und auf dem Lande die gleichen sind. Wenn auf dem Lande etwas billiger sein sollte, so ist anders Tunde, und schließlich gleicht sich an.

Auch die Freunde der billigen Gehaltssteigerung aller Lehrer im Gehalt sind nicht ohne Kritik. Man muß aber doch zugeben, daß, wenn das Leben in der Großstadt an und für sich nicht erheblich teurer ist, doch die Gehaltssteigerung mit den Städtischen höher vorzuziehen ist. Auch mit Rücksicht darauf, daß der Großstadtlehrer doch häufiger mit besser bezahlten Beamten zusammenkommt als sein Kollege auf dem Lande und in der Kleinstadt, und daß er dann nicht gerade so weit hinter ihnen zurückbleiben man, darf man ein höheres Gehalt als angebracht erachten. Andererseits darf auch der Gehaltsunterschied zwischen Stadt und Land nicht zu hoch bemessen werden, haben doch Stadtlehrer und Landlehrer genau dieselbe Vorbildung genossen, dieselben Prüfungen abgelegt und dieselben Verpflichtungen erworfen, und es kommt sehr häufig mehr auf das ganz unbedeutende Maß als auf Fleiß und Loyalität an, wenn es sich darum handelt, ob einer nach der Stadt kommt oder auf dem Lande verbleiben muß. Allerdings können sich auch die Freunde der Gehaltssteigerung einer deutlichen Benachteiligung der Stadt gegenüber erklären, da die Vorlage ja nicht darauf hinzielt, daß lediglich zugunsten der Städte die Gehälter geregelt werden, da vielmehr in erster Linie die Gehälter der Landlehrer gründlich aufgebessert werden.

Nicht heißt wird auch der Streit um die Besoldungsstellen werden, der ja im Grunde die Lehrer nichts angeht. Daß die Regierung nicht gern ein Ding einrichtet will, was sich nur auf Grund einer Besoldungsänderung einführen ließe und von unbilligsten Folgen für die ganze Schulverwaltung des Schulwesens sein muß, ist begrifflich. Freilich werden die Schulverhältnisse, wenn die Vorlage durch ist, in den verschiedenen Gemeinden verschieden hoch stehen, aber eine gewisse Gleichheit wird auch

nach Einführung der Besoldungsstellen nicht erreicht. Was um Unterhaltung der Schulgebäude u. dergl. wird auch dann in den verschiedenen Gemeinden verschieden teuer zu stehen kommen. Man versuche darum auf die Besoldungsstellen. Reist es sich in der Folge, daß es ohne sie nicht geht, so wird man noch immer auf sie zurückgreifen können. Da aber der Staat ganz bedeutende Mittel zur Unterstützung leistungsfähiger Gemeinden zur Verfügung hat, wird eine übermäßige Besoldung einzelner Gemeinden sich auch ohne Besoldungsstellen vermeiden lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist zu kurzem Aufenthalt beim Fürsten Stolberg in Bernsdorf eingetroffen.

* Die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm demnächst dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstatten werde, hat in Scherz freudige Genugtuung hervorgerufen. Die Mütter erfahren, daß dieser Besuch gerade jetzt ein Zeichen für die Festigkeit und Unmöglichkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses sei.

* Der Bundesrat hat den Finanzreformgesetzen (mit unwesentlichen Änderungen) zugestimmt.

* Der nächstjährige Reichshaushalt wird auch die erste Phase einer Forderung für die Befreiung des Deutschen Reiches von der Weilausstellung zu Weisfel 1910 enthalten. Dem Vernehmen nach wird der Antrag für die Gesamtform dieser Ausstellung hinter demjenigen für die letzten Weisfelstellungen etwas zurückbleiben.

* Aber die neuen Reichsteuern berichten die M. A. N. noch folgende Einzelheiten: Die neue Einkommen- und Körperschaftsteuer enthält 12 bis 20 M. für den Doppelverdienst, die nach Abschreibung der Zinsen 10 M. für den einfachen. Die Zinsen der Anleihen je nach der Höhe der Aufzinsen der Zeitung. Auch die Einkommensteuer wird besser. Die neuen Anleihen sind 5 M. bis 9 M. pro Familie je nach dem Wert des Vermögens besser.

* Die Konferenz von Vertretern der Berufsvereinigungen, der Landesversicherungsanstalten und der Arbeitsnehmer zur Beratung über eine Reform der gesamten Arbeiterversicherung ist in Berlin durch Staatssekretär v. Rosenfeldt geschlossen worden.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die Verlegung der neuen Maßgabe vorgenommen. Auch die Sozialdemokraten leisteten den Feind der Trennung König und Reichstag der Verfassung verweigert. Es wurde jedoch über den von den Sozialdemokraten eingetragenen Antrag zur Diktierung der Dauer der Session verhandelt. Nach längerer Debatte wurde der Antrag einstimmig der Gesamtsitzungskommission überwiesen. Es wurde jedoch das Besoldungsbesetz in erster Lesung erledigt.

* An Stelle des verstorbenen preuß. Landtagsabgeordneten Hirt (Wahlkreis Schweinitz-Sierau) ist Generalleutnant v. D. Strö. von Reichenau als Nebenwähler (kontra) gewählt worden.

Österreich-Ungarn.

* Die Wahlen zum niederösterreichischen Landtag hatten folgendes Ergebnis: Von den 58 Mandaten erlangen die Christlich-Sozialen 43, die Sozialdemokraten 5 Sitze in Wien; in den Landgemeinden wurden 9 Christlich-Sozialen und ein Sozialdemokrat gewählt. Die Wahl endete also mit einer völligen Niederlage der Freiwillichen.

Frankreich.

* Kriegsminister Picquart wird demnächst der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach künftig jedes Armeekorps 600 Soldaten, statt wie bisher 90, erhalten soll.

England.

* In London haben sich verschiedene Versicherungsvereinigungen gebildet, die ihre Kunden gegen den Schaden versichern, der bei Straßeneinbrüchen und besonders bei den Unfällen der Feuergefährlichkeiten angesetzt wird. Die unmittelbare Veranlassung zur Gründung dieser Gesellschaften ist aber die

immer wachsende Arbeitslosigkeit, die mehr Kreise der davon betroffenen Bevölkerung zur Verzeßung zu treiben droht. Wie verlanget, wollen die 200000 Arbeitslosen in nächster Zeit Massenmzüge in der englischen Hauptstadt veranstalten. Da die Bürger fürchten, es werde bei dieser Gelegenheit zu ersten Ausschreitungen kommen, möchten die Versicherungsvereinigungen diese Verhinderung.

Rußland.

* Nach dreieinhalbtägiger Pause ist die Reichsдума wieder zusammengetreten. Die wichtigsten Gelegenheitsfälle, die ihrer Bedeutung vorgelegt werden, sind die Gesetze über die Vernehmung des Meeres, den Zustand der Marine und die Einführung des allgemeinen Schulunterrichts. Die Reichsдума die letzte Gesetzesvorlage schon so bald eingebracht werden wird, muß noch abgemerkt werden.

Amerika.

* Nach einer Mitteilung aus Mexiko erklärte Präsident Diaz die Gerüchte, daß er nach der Abreise seiner Amtszeit zurücktreten werde, für unbegründet und betonte an, daß er abermals für die Präsidentschaft kandidieren werde.

Afrika.

* Die Einführung der internationalen Ballen in Marokko begegnet immer größerer neuer Schwierigkeiten. Die Parteien haben sich die Stimme im Süden des Landes zu energischen Widerstand gegen die Erneuerung geäußert. Die Anerkennung M. A. N. soll endgültig im Januar 1909 erfolgen. Die Gesandten der Mächte werden sich dem von Tanger nach der Konvention frei bewegen und dem Sultan ihr Beglaubigungsschreiben überreichen.

Kaiser Wilhelm und England.

Englische Mächte haben eine Unterredung zwischen dem Deutschen Kaiser und einem ungenannten englischen Diplomaten veranfaßt, der kürzlich Gelegenheit hatte, die Fragen der internationalen Politik und namentlich die deutsch-englischen Beziehungen mit Kaiser Wilhelm II. zu besprechen. Im Laufe dieser Unterredung gab der Kaiser

Wichtige Erklärungen.

ab und machte eine Mitteilung von der größten geschichtlichen Bedeutung über die Haltung Deutschlands zur Zeit des Vorkrieges.

Der Kaiser sagte im Laufe des Gesprächs u. a.: Die Engländer sind mit Bezug auf die deutsche Gefahr total verblödet. Das Vorkriegsdeutschland gegen Deutschland empfand, in einer großen Anzahl von Umständen, es ist mein lebhaftester Wunsch, in Frankreich



Zum Schluß sagte der Kaiser: 'Deutschland muß eine große Flotte haben, weil nur eine flottenstarke Macht teilnehmen kann an der Lösung der Fragen im fernem Osten. England werde vielleicht noch einmal in jenen Teilen der Welt Deutschlands Rajenbrüdererschaft gebrauchen.' Die

Veröffentlichung dieser Kaiserworte hat in der ganzen Welt großen Eindruck gemacht.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Türkei hat namentlich ihre Forderungen für das Konferenzprogramm befestigt. Nach Äußerungen des neuen Großwesirs soll auf der Konferenz nur die bulgarische Frage verhandelt werden, die Grenzfrage Bosniens und der Herzegowina dagegen nicht, weil Österreich-Ungarn und Deutschland sonst die Konferenz nicht beistimmen würden. Diese Frage werde später ebenso wie die freiliche in Verhandlungen zwischen den Mächten generell werden. Einen besonderen Platon von der Konferenz verdränge ich mir nicht, habe der Diplomat fort, eine Sitzung ohne sie, wäre vorzuziehen.

Bulgarien soll nach vorläufiger Berechnung der Türkei 300 Millionen für Strafmehle zahlen. Ob eine Einigung auf dieser Grundlage zustande kommt, ist sehr fraglich. Aber da man sich in Sofia mit dem Gedanken einer Zahlung schon vertraut gemacht hat, und da man in Konstantinopel mit sich einverstanden lassen würde, dürfte diese Frage kaum den Anlaß zu Vermittlungen bieten. Dagegen ist die Stimmung in Serbien und Montenegro noch wie vor kriegerisch, es gilt aber als anerkannt, daß die Angriffspläne gegen Österreich-Ungarn, die sich in Belgrad und Cetinje kühnen, bei irgend einer Nacht Unterbrechung oder Grummerung finden.

Aufflieg des Prinzen Heinrich im 'Zepplin I'.

Nachdem das neuentwickelte Fluggerät 'Zepplin I' seine Probeflüge zur vollsten Zufriedenheit erlitten hat, ist es am 27. d. M. angefliegen, mit dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem Bruder des Deutschen Kaisers, bei außerordentlich günstiger Witterung auf einer längeren Fahrt aufzusteigen, die alsdann durch und mit der Kaiserin, der Kaiserin und dem Prinzen Heinrich im frühzeitigen Ende fand, verglichen werden kann.

Um 10 Uhr trat das Majorat 'Warttemberg' mit dem Grafen Zepelin und seinem Gefolge bei der Halle ein, ein prachtvolles hoch empfinden der Gäste. Die kaiserliche Hofkapelle und der Prinz Heinrich am Bord wurde kurz vor 10, Uhr vom Schloß her sichtbar, mit der prächtigen Flotte am See. Sie flogte feilich der Ballonhalle an. Brandende Bodentöne dröhnen abwechselnd durch die Luft.

Um 10 1/2 Uhr wurde die Fahrt begonnen, nachdem der Boden in seiner neuen Ausdehnung untersucht war, endete sie erst bei einbrechender Dunkelheit ohne jeden Zwischenfall. Besondere Annehmlichkeiten der Fahrt waren die herrlichen Luftschiffer und dem ersten Gefährde im Falle des Prinzen Heinrich selbst war mindestens ebenso errent wie die Beugen des prächtigen Schanzpfeils, Kanälen zur See, Mächte, der an der Fahrt teilnahm und mit dem Prinzen in der vorderen Gondel war, erklärte, daß Prinz Heinrich die bei seine außerordentliche Verbräunung über den Verlauf der Fahrt und die Notwendigkeit des Systems geklärt habe und daß er eingehend seinem kaiserlichen Bruder in diesem Sinne Bericht erstatten werde. Während der ganzen, fast sechs Stunden währenden Fahrt hat sich nicht ein einziger flüchtiger Zwischenfall ereignet; toblos arbeiteten die Motoren, Steuer und alle andern Maschinen. Ganz besonders bewunderte Prinz Heinrich den niemals verlassenen Hochhorizont der Höhensteuer. Mehrere Male verließ er im Laufe der Fahrt die vordere Gondel und betrat sich nach der hinteren. Drei Kilometer weit

Führte der Prinz selbst das Fluggerät durch die Luft und ließ es allerlei Manövern machen, die es vortrefflich ausführte. Gegen 1 Uhr, als man die Meeresküste von Schaffhausen hinter sich hatte, wurde ein Frühstück mit einem Glase Portwein eingenommen. Sehr besagte Prinz Heinrich den hohen Wert der Ansicht auf die wundervolle Herbstlandschaft beschränkte. Ein Arbeiter nach Ravensburg wurde unterrichtet, weil man da in ganz unbedeutender Nebel hineingeriet, als dem das Fluggerät erst in der Höhe von Neersburg wieder herabsteigen konnte.

So faher wie auf seinem eigenen Fluggerät.

sagte der Prinz zu seiner Umgebung, fühle er sich unter Zepelins Führung in der Luft. Der